

Was stand der Osterfreude im Weg?

THEOLOGIE Am ersten Ostersonntag der Weltgeschichte litten zwei der engsten Schüler Jesu Christi – die Emmausjünger – unter theologischer Demenz: Sie erkannten ihren Lehrer nicht mehr! Den Sinn dieser „Osterblindheit“ erläutert Armin D. Baum, Professor für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule Gießen sowie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Löwen (Belgien).



Aus dem Lukasevangelium 24,13–35

Zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der mit Namen Kleopas antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihm unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist ... Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf ... Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.

Die Resignation war den beiden Männern ins Gesicht geschrieben. Zwei Tage nach der Kreuzigung ihres Lehrers machten sich die glühenden Jesusanhänger auf den Weg nach Emmaus, wahrscheinlich ihre Heimatstadt. Sie konnten Jesu Ankündigungen von Tod und Auferstehung nicht einordnen; daher wandten die Schüler, die wir heute als Emmausjünger kennen, ausgerechnet am Tag seines größten Triumphs dem Zentrum der Weltgeschichte – Jerusalem – enttäuscht den Rücken zu. Dabei stammten sie sogar aus seinem Verwandtenkreis: Kleopas war ein Bruder Josephs, des „Nährvaters“ Jesu, berichtet der Theologe und Geschichtsschreiber Eusebius (um 260–340). Beim zweiten Jünger handelte es sich laut dem Kirchenschriftsteller Origenes (185–254) um Simon, den Sohn des Kleopas – er löste später Jakobus, den Bruder Jesu, als Bischof der christlichen Gemeinde von Jerusalem ab.

In ihrer Frustration half es ihnen nicht einmal, dass der auferstandene Jesus selbst sich plötzlich ihrer kleinen Reisesgruppe anschloss. Denn obwohl er neben ihnen herging, mit ihnen sprach und sie ihm tief in die Augen blicken konnten, erkannten sie ihren auferstandenen Meister nicht. Das lag nicht etwa daran, dass Jesus anders gekleidet war als vor Ostern oder verändert sprach – oder dass sie durch die Sonne geblendet wurden. Vielmehr „wurden ihre Augen gehalten“. Das heißt: Gott selbst verhinderte, dass die Emmausjünger den Auferstandenen erkannten! Aber welchen Grund mag der Allmächtige gehabt haben, ihre Osterfreude zu unterbinden?

Selbst die Frömmsten träumen sich die Zukunft rosarot

Die Ursache kommt in der Kernaussage zum Ausdruck, mit der Kleopas und Simon ihre hochfliegenden Erwartungen zusammenfassten: „Wir hatten gehofft, dass Jesus der erwartete Retter ist, der Israel erlöst.“ Die Hoffnung der Emmausjünger deckte sich also mit der messianischen Erwartung der frommen Juden, die am Anfang des Lukasevangeliums zu Wort kommen: Der gottesfürchtige Simeon erwartete „den Trost Israels“; die Prophetin Hanna sah „die Erlösung Jerusalems“ voraus; und der gerechte Zacharias hoffte, dass der Sohn Davids Israel „aus der Hand aller seiner Feinde erretten“ würde.

Die Lieblingsbibelstellen von Kleopas, Simon und ihren jüdischen Glaubensgeschwistern müssen leuchtende Texte wie 2. Samuel 7 und Jesaja 9 gewesen sein: Hier wird der majestätische Sohn Davids beschrieben, dessen gerechte Herrschaft bis in alle Ewigkeit bestehen wird. Ein gefolterter und ermordeter Erlöser war in der selektiven Endzeiterwartung der Emmausjünger jedoch nicht vorgesehen. Die Anbetungslieder und Gebete dieser Frommen handelten vom messianischen Versiegen aller Tränen – nicht von einem Retter, den seine Todfeinde einen bestialischen Verbrechertod sterben lassen.

Eine Nachhilfestunde im Bibellesen

Auf die rosarot verkürzte Theologie seiner beiden resignierten Schüler reagierte Jesus mit einer Nachhilfestunde in ganzheitlichem Bibellesen: Die heiligen Schriften, so erklärt der Auferstandene, sprechen von Anfang bis Ende



Beim Abendmahl erkannten die Jünger, dass es tatsächlich Jesus – der Auferstandene – ist: So sah es der Spanier Velázquez (1599–1660).

auch davon, dass der Messias schrecklich leiden und sterben muss. Welche alttestamentlichen Stellen Jesus in dieser Privatvorlesung mit den beiden durchgesprochen hat, sagt die Emmausgeschichte zwar nicht – sie lassen sich aber aus den vorösterlichen Worten Jesu und den späteren Predigten seiner Apostel erschließen: „In den Staub des Todes legst du mich“ (Psalm 22,13–19) dürfte dabei gewesen sein, oder auch „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben“ (Sacharja 12,10–13,1). Und natürlich das große Passionskapitel des Propheten Jesaja: „Wegen des Vergehens seines Volkes hat ihn Strafe getroffen“ (53,8). Die finsternen Leidensvorhersagen der Heiligen Schriften beziehen sich auf denselben Messias, der Leid und Tod für ewig auslösen wird – und der im Moment neben ihnen herging.

Beim Abendmahl weicht der theologische Nebel

Als die Reisenden in Emmaus angekommen waren, ließ Jesus sich einladen, im Haus seiner osterblinden Schüler die Nacht zu verbringen. Nachdem man sich zu Tisch gelegt hatte, „nahm er das Brot und segnete es. Und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn.“ Woran? Sicher nicht an seinen Nägelmalen, wie es manche Gemälde darstellen. Auch nicht an seiner besonderen Art zu beten. Sondern: Durch das symbolische Brotbrechen traf Jesus dieselbe Aussage wie die Bibelstellen, die er unterwegs zitiert hatte. Indem er in Emmaus demonstrativ das Brot brach, erinnerte Jesus seine Schüler an das bedeutungsschwere Brotbrechen im Jerusalemer Obergemach beim letzten Abendmahl (Lukas 22,19). Durch diese sprechende Geste bezog er sich auf die Deutung seines Todes als Opfer, die er seinen Schülern – bisher erfolglos – nahezubringen versucht hatte.

Kein halbes Evangelium!

Sobald Kleopas und Simon – durch ihr neues Verständnis der Heiligen Schriften und nach dem privaten Abendmahl mit Jesus – den grauenvollen Tod des Messias akzeptiert hat-

ten, war der Zweck dieser Ostererscheinung erfüllt: Das fehlende „Puzzleleil“ lag an seinem Platz. Es entstand ein sinnvolles Gesamtbild in den Herzen der beiden Jünger, das die beiden anschließend postwendend in die Welt hinaustrugen. Nicht auszudenken, wenn Kleopas und Simon das Auferstehungswunder „problemlos“ erfasst und ein Evangelium ohne Kreuz verkündigt hätten (so wie sie es vor ihrer Emmauserfahrung verstanden hatten)! Die Folgen wären dramatisch gewesen: Ostern ohne Karfreitag, Auferstehung ohne Kreuz, der Löwe ohne das Lamm, ewiges Leben ohne Sündenvergebung! Indem Gott über Kleopas und Simon eine zeitweilige Osterblindheit verhängte, bewahrte er sie davor, gefährliche Verkündiger eines nur halb verstandenen – und darum häretischen – Evangeliums zu werden.

Warum der Koran irrt

Die Abneigung der Emmausjünger gegenüber einem brutal ermordeten Erlöser kann jeder ehrliche Mensch nachempfinden. Darum ist die (vorübergehende!) theologische Fehlleistung der beiden seit 2.000 Jahren endlos wiederholt worden. Der Koran etwa schafft die Kreuzigung Jesu durch eine unhistorische Hilfskonstruktion aus der Welt: „Sie haben ihn nicht getötet und nicht gekreuzigt.“ Vielmehr sei ein Jesus ähnlicher Mann hingerichtet worden, während Jesus selbst von Gott lebendig in den Himmel entrückt wurde (Sure 5,157–158; vgl. 3,55). Islamische Theologen lehnen auch die biblische Lehre ab, dass ein stellvertretendes Opfer nötig war: Weil die Sünde den Menschen nicht so radikal von Gott trennt wie im Christentum, ist im Islam ein Stellvertretungstod Jesu nicht nötig.

Wer an Karfreitag den Gottesdienst meidet ...

Aber auch die Christenheit tut sich stellenweise schwer mit dem Kreuz Jesu: Einigen gilt die biblische Lehre vom stellvertretenden Strafleiden Jesu als primitive Mythologie; andere entdecken hinter der neutestamentlichen Deutung des Todes Jesu ein sadistisches Gottesbild. Manche Christen empfinden daher eine starke Abneigung gegenüber den klassischen Passionschorälen. Und der eine oder andere verspürt an Karfreitag ein seelisches Unbehagen – und verzichtet lieber darauf, einen Gottesdienst mit einem so ernsten und bedrückenden Thema zu besuchen.

Allerdings schwebt jeder Christ, der so empfindet und argumentiert, in der akuten Gefahr, zu Ostern von einer ähnlichen geistlichen Demenz erfasst zu werden wie die Emmausjünger. Wer die abgrundtiefe Erniedrigung des Erlösers nicht ertragen will, wird seine majestätische Herrschaft über den Tod nicht richtig erfassen können!

Provokant formuliert: In den festlichen und erhebenden Ostergottesdienst darf nur gehen, wer auch am anstrengenden Karfreitag in der Kirche war. Vom ewigen Leben sollten wir nur reden, wenn wir auch regelmäßig zum Abendmahl gehen. Denn: Nur wer bereit ist, mit Jesus zu sterben, wird mit ihm auferstehen!